

## Literatur:

**A. Wendt/M. Benner**, 800 Jahre Heidelberg – Archäologische Befunde und Funde zu den Anfängen der Stadt. Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins 143, 1997, 15–60; – **A. Wendt**, Von der Stauferburg zur kurpfälzischen Hauptstadt. In: Arch. Inf. aus Bad.-Württ. 34 (1997) 78–92; – **A. Wendt**, Zwischen Abrißbirne und Altstadtanierung – Zur Archäologie Heidelberger Hinterhöfe. Heidelberg, Jahrb. zur Gesch. der Stadt 2, 1997, 34–50; – **M. Benner**, Ein ungewöhnlicher, genau datierter Fundkomplex – Trinkgeschirr der kaiserlichen Belagerungsarmee vor Heidelberg, 1622. Arch. Nachrichten aus Baden 58, 1998, 39–44; – **D. Lutz**, Die Geschichte einer Parzelle. Untersuchungen in der Apothekergasse 3 in Heidelberg. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1993 (1994) 293–297; – Landesdenkmalamt Bad.-Württ. (Hg.), Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses (1992); – **Ch. Prestel**, Der Karlsplatz in Heidelberg. Veröff. zur Heidelberger Altstadt 16 (1983).

H. Hiller

## **Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit – neu präsentiert im Museum für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Freiburg**

Das Freiburger Museum für Ur- und Frühgeschichte im Colombischlößle ist ein Schaufenster der Archäologie Südbadens, einer äußerst fundreichen Region. Ständig erweitert und verdichtet sich durch die Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg das Bild von der Vor- und Frühgeschichte dieses Raumes. Deshalb erschien es notwendig, die Präsentation der Schausammlung zu aktualisieren, obwohl die vorausgegangene Museumseinrichtung erst aus dem Jahre 1983 stammte. Es galt nicht nur, den neuen Forschungsstand und geänderte Sichtweisen der Vor- und Frühgeschichte in das neue Konzept einzubringen, auch didaktisch sollte die Präsentation den gewachsenen Ansprüchen der Museumsbesucher gerecht werden.

Die umfassende Neukonzeption der Museumsschausammlung wird schrittweise vorgenommen. Für die Ausstellungsräume im Erdgeschoß konnte sie inzwischen realisiert werden: Im Mai 1995 sind die völlig umgestalteten Abteilungen Steinzeit und Bronzezeit eröffnet worden, im November 1997 die Abteilung Eisenzeit (Zeit der Kelten).

Es war nicht leicht, die Geschichte dieser so fundreichen Region von den Anfängen bis zur römischen Okkupation in fünf kleinen neugotischen Räumen von insgesamt 120 m<sup>2</sup> zu präsentieren. Wir sahen dann in der Notsituation aber auch eine Chance: die Chance einer sehr konzentrierten Darstellung mit deutlich gesetzten Akzenten. In den reichen Beständen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg und der Städtischen Sammlungen mußte eine sehr gezielte Auswahl der Exponate getroffen werden. Die Themen, durch die die Epochen strukturiert werden, waren auf die wesentlichen und die für die Besucher interessantesten zu beschränken. Der Informationsteil sollte einerseits wesentliche Mitteilungen an die Besucher enthalten, andererseits kein Übergewicht gegenüber den Exponaten bekommen. Die knappen, konzisen Texte, die in die größeren Zeitabschnitte und in die innerhalb des chronologischen Rasters dargestellten Themen einführen, werden deshalb ergänzt durch eine digitalisierte Tonbildschau, die uns für die engen Räumlichkeiten ein besonders geeignetes Medium der Informationsvermittlung zu sein schien. 16 Tonbildschauprogramme können in drei Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch) an drei platzsparend in den Raumecken angebrachten Stationen abgerufen werden. Die Programme erläutern Themen, die auf den Texttafeln nur angerissen werden konnten, ausführlicher oder gehen auf Themenbereiche ein, die in der Schausammlung ganz ausgeklammert werden mußten.



Abb. 1: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Blick vom Bronzezeitraum in die beiden Steinzeiträume. (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Wieser)

Weitere Informationen vermitteln schließlich die Modelle, die die jeweilige Zeitstufe anschaulich charakterisieren.

Nicht nur durch das inhaltlich völlig veränderte Konzept und die erweiterte Art der Informationsvermittlung erhielten die Schausammlungsräume ein neues Gepräge, sondern auch durch die Gestaltung der Räume, der Informationsträger und Vitrinen.



Abb. 2: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Eine der Tonbildschaustationen, an denen Programme in drei Sprachen abgerufen werden können. (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Vieser)

Die zuvor ziemlich dunklen Farben von Wänden, Fensterrahmen und Vitrinen wurden durch hellere ersetzt, die die kleinen Räume optisch größer erscheinen lassen. Auch die phantasievolle, pastose grafische Gestaltung der Vitrinenrückwände und der Informationstafeln (durch das Grafikbüro Magenta Freiburg) trägt mit dazu bei, daß die objektive Enge der Räume aufgehoben wird.

Nach Fertigstellung der ersten drei Schausammlungsräume bot sich die Möglichkeit, die Reaktionen der Museumsbesucher zu testen, ehe wir das Projekt für die Eisenzeit fortsetzten. Die äußerst positive Resonanz, die nicht nur in mündlichen und schriftlichen Stellungnahmen zum Ausdruck kam, sondern auch in einer sehr erfreulichen Spendenbereitschaft, ermutigte uns, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren.

Werfen wir nun einen Blick in die neu gestalteten Schausammlungsräume: Der erste, der Altsteinzeit gewidmete Raum, ist überschrieben mit „Der Mensch

in freier Wildbahn". Die Exponate stammen von zwei berühmten Fundorten Südbadens, die beide dem Ende der letzten Eiszeit angehören (der als ‚Magdalénien‘ bezeichneten Periode von 14 000–10 000 v. Chr.): von Munzingen am Tuniberg im Oberrheintal und vom Petersfels im Hegau. Die Menschen lebten damals meist in einem Ökosystem, das man als „Mammutsteppe“ bezeichnet und das ein weit reicheres Nahrungsangebot lieferte als heutige Tundren. Das tradierte Bild von den Jägern und Sammlern, die ein äußerst mühevolleres, entbehrungsreiches Leben führten, wird hier nicht vermittelt. Anschaulich beschreibt das Modell der Jagdstation von Munzingen einen Arbeitsplatz, an dem erbeutete Tiere zerlegt werden. Der Fundplatz Munzingen wurde auch deshalb in den Mittelpunkt dieses Raumes gerückt, weil er zu den ersten wissenschaftlich untersuchten altsteinzeitlichen Freilandstationen gehörte und weil sein erster Ausgräber, der Anthropologe A. Ecker, der Begründer der urgeschichtlichen Sammlung der Freiburger Universität war, die zusammen mit der städtischen archäologischen Sammlung den Grundstock für die Sammlungsbestände dieses Museums bildete. (Ein Informationsheft ‚Die jungpaläolithische Jagdstation von Munzingen am Tuniberg‘ von S. Sprenger, ergänzt die Darstellung in der Schausammlung).

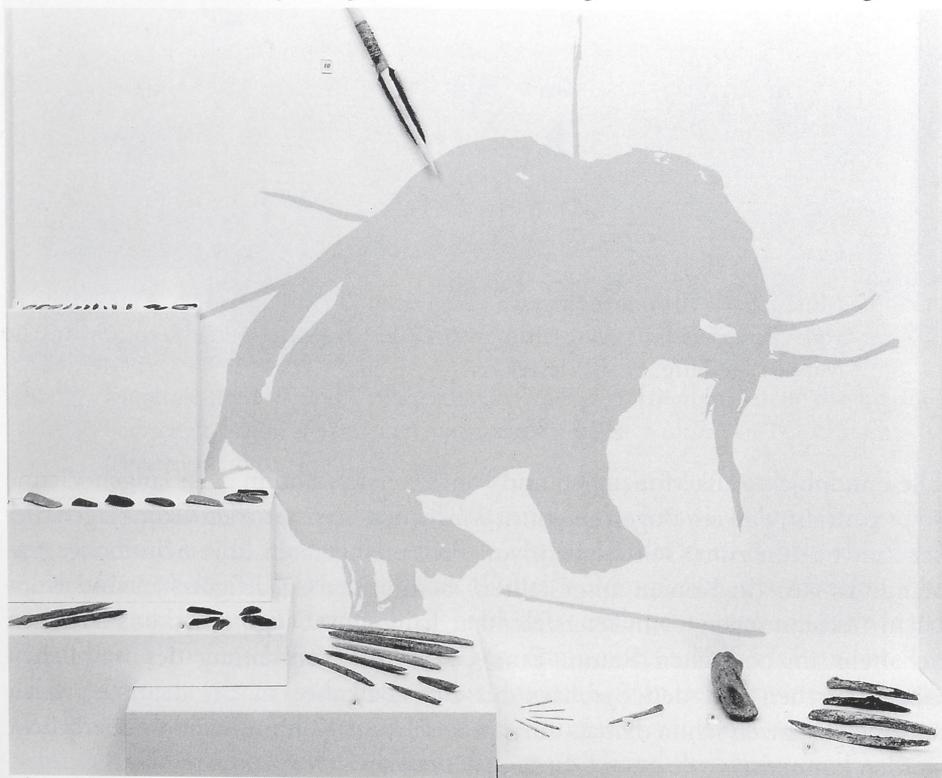


Abb. 3: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Altsteinzeitliche Werkzeuge und Waffen aus Munzingen und vom Petersfels. (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Vieser)



Abb. 4: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Altsteinzeitliche Frauenfiguren vom Petersfels mit Verbreitungskarte des Figurentypus. (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Vieser)

Die Fundobjekte aus Munzingen und vom Petersfels sind in einer langen Vitrine so präsentiert, daß ein Bogen gespannt wird von den materiellen Grundlagen dieser Zeit bis hin zum Geistesleben: von Feuersteingeräten über Schmuckgegenstände zu den (in Kopien ausgestellten) berühmten Gagatfigürchen und Knochenritzzeichnungen vom Petersfels, den frühesten Zeugnissen künstlerischen Schaffens im badischen Raum. Eine Grafik zur Verbreitung der weiblichen Gagatfigürchen von den Pyrenäen bis zum Baikalsee macht deutlich, welche enorme Distanzen schon damals durch menschliche Kommunikation überbrückt werden konnten.

Die Tonbildschauprogramme ‚Die Munzinger Rentierjäger‘, ‚Kunst der Rentierjäger‘, ‚Steinzeitliche Fernkontakte‘ (letztere bezogen auch auf die Jungsteinzeit) erweitern die in diesem Schausammlungsraum gegebenen Informationen.

Der zweite Raum stellt die Jungsteinzeit vor. Zunächst wird ein kurzer Überblick über die wichtigsten im südbadischen Raum vertretenen jungsteinzeitlichen Kulturen und ihrer jeweils charakteristischen Keramik gegeben. Die zentralen Themen des Neolithikums – das Sesshaftwerden und die Nahrungsgewinnung durch Ackerbau und Viehzucht – werden durch wenige signifikante Exponate anschaulich: durch das Modell eines bandkeramischen Langhauses, Ackerbaugeräte und einen Mahlstein.



Abb. 5: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Überblick über die im südbadischen Raum vertretenen jungsteinzeitlichen Kulturen. (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Vieser)

In den Informationstexten sind das Sesshaftwerden der Menschen und der Beginn von Ackerbau und Viehzucht durchaus nicht nur unter dem Aspekt des Fortschritts dargestellt. Vielmehr sollte das Bild eines komplexen, irreversiblen Prozesses vermittelt werden, der auch Nachteile mit sich brachte: Die Eingriffe in die Natur hatten folgenschwere Auswirkungen; damals begann ein bis heute andauernder Kreislauf des Bevölkerungswachstums auf Kosten der Umwelt.

Weitere Themen des Ausstellungsbereiches Jungsteinzeit sind die Grabsitten, Schmuck und Tracht sowie Feuersteinimport aus Grand Pressigny.

Die Tonbildschauprogramme ‚Die ersten Bauern‘, ‚Großsteingräber und Lange Steine‘ und ‚Schnurkeramiker und Glockenbecherleute‘ ergänzen die Informationen dieses Ausstellungsraumes.

Der dritte Raum ist der Bronzezeit gewidmet. Ihre drei Phasen – Früh-, Mittel- und Spätbronzezeit (Urnenfelderkultur) – werden anhand charakteristischer Funde erläutert. Überschriften ist dieser Ausstellungsbereich mit dem Titel „Die arbeitsteilige Gesellschaft“, die entstand, weil Herstellung und Verarbeitung des neuen Werkstoffes Bronze nur von Spezialisten bewältigt werden konnte. Ein Modell schildert die einzelnen Schritte der Bronzeverarbeitung. Für diese Zeit des sich herausbildenden Spezialistentums werden nun auch soziale Unterschiede archäologisch deutlicher faßbar – besonders gut in den Gräbern. Ein reiches spätbronzezeitliches Grab aus Oberrimsingen wird unter dem Titel „Abschied erster Klasse“ gezeigt. Bei dem Hortfund von Ackenbach erscheint besonders bemerkenswert, daß er nicht nur schöne und nützliche Gegenstände enthielt, sondern auch bronzene Gußbrocken, deren Wert allein im Material begründet lag – ein Phänomen, das auf das in Mitteleuropa erst sehr viel später einsetzende Münzgeld vorausweist.



Abb. 6: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Schausammlungsbereich Urnenfelderzeit. Links: Sog. Feuerböcke. Rechts: Funde aus der Siedlung auf dem Burgberg bei Burkheim. (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Wieser)

Aus der urnenfelderzeitlichen Höhensiedlung auf dem Burgberg bei Burkheim, die zu den fundreichsten Großsiedlungen dieser Zeit gehört, wird eine Auswahl von Funden gezeigt – darunter auch Gußformen und -tiegel –, die bezeugen, daß hier Bronze verarbeitet wurde.

Die Tonbildschauprogramme ‚Vom Kupfer zur Bronze‘ und ‚Die Urnenfelderkultur‘ schließlich geben weitere Informationen zu bronzezeitlichen Themen.

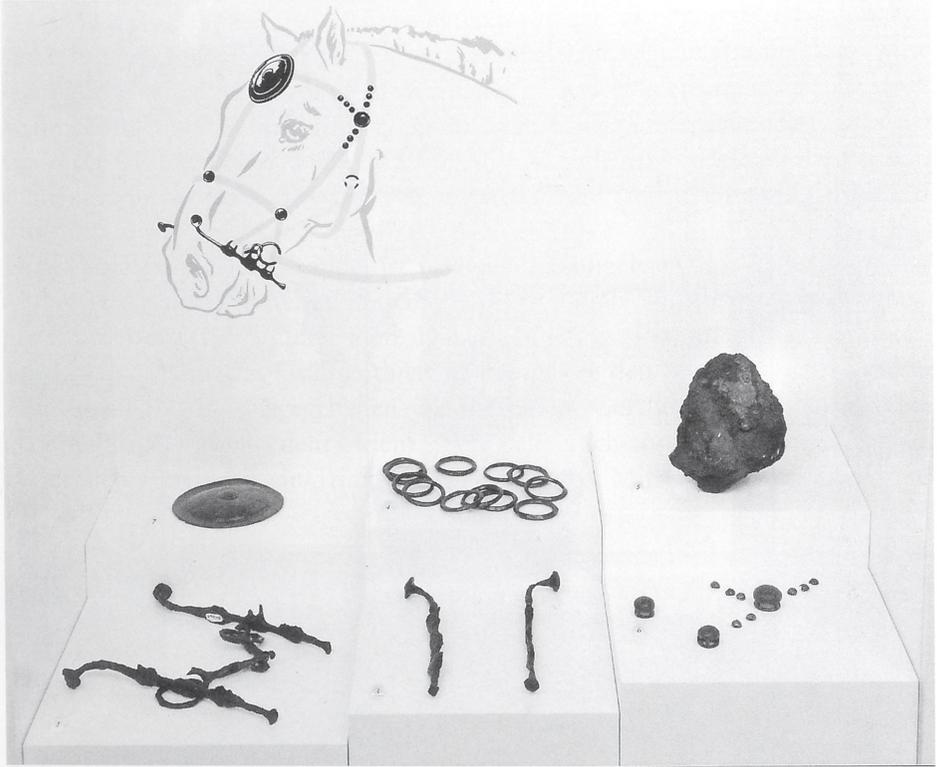


Abb.7: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Teile von hallstattzeitlichem Pferdegeschirr (im Hintergrund zeichnerisch eingefügt in die Rekonstruktion eines typischen Zaumzeugs der Hallstattzeit). (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Vieser)

Die letzten beiden Räume des Erdgeschosses schließlich gelten der Eisenzeit, der Zeit der Kelten. Da das Gebiet zwischen Ober- und Hochrhein in diesem Zeitraum eine herausragende Rolle spielte – was gerade jetzt z.T. sensationelle Neufunde unterstreichen –, sollte hier innerhalb der Schausammlung ein besonderer Schwerpunkt gesetzt werden. Die dafür erforderliche zusätzliche Ausstellungsfläche wurde durch Umwidmung eines kleinen Arbeitszimmers in einen Ausstellungsraum geschaffen. So konnten die Hallstattzeit (die frühe Keltenzeit) und die spätere Keltenzeit, die Latènezeit, in zwei Schauräumen präsentiert werden.

Die einführenden Informationstexte geben einen kurzen Abriss von der Geschichte der Kelten, die sich nun mit den Nachrichten griechischer und römischer Autoren verknüpfen lässt. Sie stellen den neuen Werkstoff Eisen und die Methode seiner Verhüttung vor.

Die Hallstattzeit steht unter dem Titel „Feingegliederte Sozialsysteme“. Unterschiede zwischen Arm und Reich zeigen sich nun noch deutlicher als in der



Abb. 8: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Blick in den Hallstattraum. Im Vordergrund: das „Fürstengrab von Kappel“. (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Vieser)

Urnenfelderzeit. Monumentale Grabhügel bedeckten die ‚Fürstengräber‘ vom ‚Magdalenenberg‘ bei Villingen und Kappel. Das Grab von Kappel aus dem Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr. mit seinem einzigartigen Ensemble von Bronzegefäßen, mit Resten eines Wagens und Teilen von Pferdegeschirr wurde jetzt in einer großen Vitrine in das Zentrum des Hallstatttraumes gerückt. Daneben werden Funde aus den Gräbern gezeigt, die um das (ausgeraubte) Zentralgrab vom Magdalenenberg aus der Zeit um 620 v. Chr. herum angelegt waren. Den Prunkwagen und prächtigen Pferdegeschirren, die den besonders reichen Gräbern – wie dem ‚Fürstengrab‘ von Kappel – beigegeben wurden, ist eine eigene Vitrine gewidmet, ebenso der üppig verzierten einheimischen Keramik aus Nekropolen der einfacheren Bevölkerung, die etwa zeitgleich mit den Gräbern von Magdalenenberg und Kappel sind. Über die frühkeltische Frauentracht geben Schmuckbeigaben aus Frauengräbern der gesamten Hallstattzeit Auskunft.

Dem ‚Fürstengrab‘ von Kappel ist in einer neu angefertigten Wandvitrine das ca. ein Jahrhundert später zu datierende ‚Fürstengrab‘ von Ihringen gegenübergestellt, das erst 1993 zutage kam. Dabei handelt es sich um eine sensationelle Entdeckung; denn das Grab enthielt nicht nur die den reichen Gräbern dieser Zeit üblicherweise beigegebenen mediterranen Gefäße, sondern auch eine gläserne Schale, die aus dem Orient – wahrscheinlich aus dem achämenidischen Perserreich – stammt, ein Trinkgefäß, das auch im Mittelmeerraum damals als



Abb. 9: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Glasschale, wohl aus dem achämenidischen Perserreich. Gefunden in dem Ihringer Fürstengrab. Frühes 5. Jahrhundert v. Chr. (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Wieser)

besonderer Luxusgegenstand galt. Da die Ihringer Glasschale aus einem geschlossenen, gut datierbaren Grabkontext kommt – wie nur noch drei weitere assyrische und achämenidische in derselben Technik hergestellte Exemplare – ist sie auch für die Wissenschaft von unschätzbarem Wert.

Erstmals werden jetzt auch Grabfunde gezeigt, die schon im letzten Jahrhundert in der Nähe des Ihringer ‚Fürstengrabes‘ – also in derselben Nekropole zwischen Ihringen und Gündlingen – zutage kamen, darunter das Fragment einer aus dem mediterranen Raum stammenden Bronzekanne (einer sog. rhodischen Kanne). Auf die Funde aus der Ihringer Nekropole folgt in der letzten Vitrine dieses Raumes die in den letzten 20 Jahren auf dem Breisacher Münsterberg gefundene Keramik. Sie läßt auf weitreichende Kontakte schließen und spricht u.a. dafür, daß sich hier ein bedeutender ‚Fürstensitz‘ befand – ein Handelsplatz, der im überregionalen keltischen Verkehrsnetz eine herausragende Rolle spielte. Die Nekropole dieses ‚Fürstensitzes‘ in dem Gräberfeld zwischen Ihringen und Gündlingen zu vermuten, lag dann nahe.

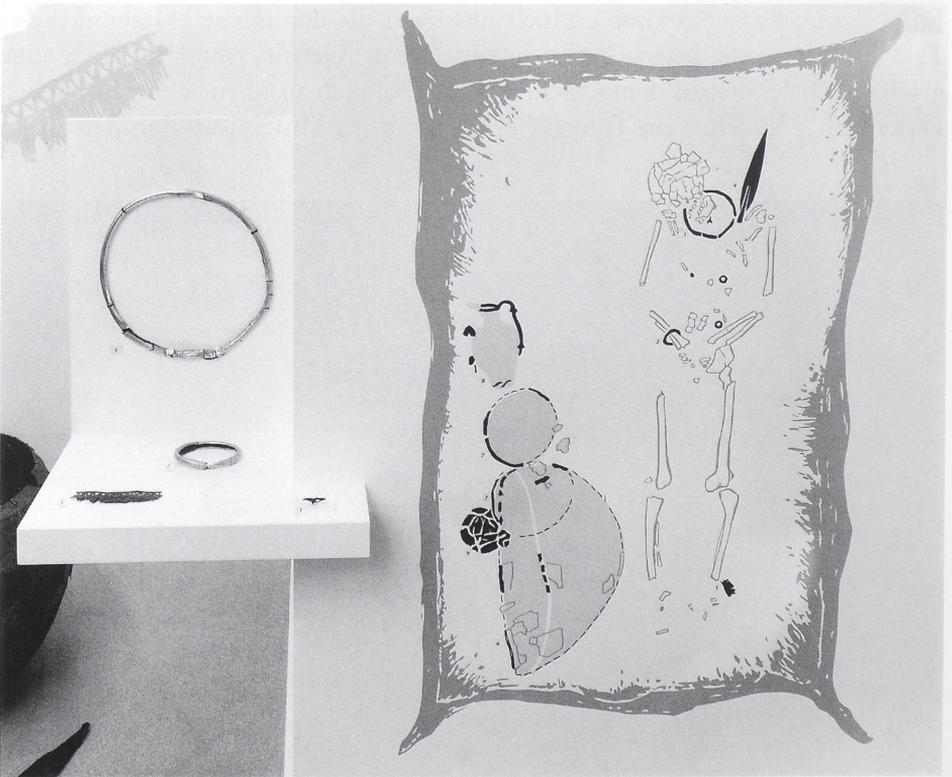


Abb. 10: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Das „Fürstengrab“ von Ihringen. Grabplan mit einem Teil der Funde (u.a. goldener Halsring und goldener Armring). (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Vieser)



Abb. 11: Museum für Ur- und Frühgeschichte Freiburg. Schmuck und Amulette aus einem latènezeitlichen Frauengrab aus der Nekropole zwischen Ihringen und Gündlingen. (Foto: Städtische Museen Freiburg, H.-P. Vieser)

Diese Erkenntnisse und Zusammenhänge, die sich erst kürzlich herauskristallisiert haben, anschaulich darzustellen, war einer der wichtigsten Anliegen der Neukonzeption des Hallstattraumes.

Schließlich wurde auf das Phänomen der mediterranen Luxusgüter auf keltischen ‚Fürstensitzen‘ und in keltischen ‚Fürstengräbern‘ ein besonderer Akzent gesetzt, da diese mit den Funden aus den Ihringer Gräbern und den Scherben attisch schwarz- und rotfiguriger Keramik vom Breisacher Münsterberg nun auch im Breisgau vertreten sind.

Ein im letzten Raum unter den Gräbern der Latènezeit ausgestellt Grab einer keltischen Frau, das mit einer Vielzahl von Amuletten ausgestattet war, wurde ebenfalls in der Nekropole zwischen Ihringen und Gündlingen ausgegraben. Es stammt aus der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr., zeigt also an, daß der Friedhof

bis in die Latènezeit belegt wurde, wie auch die Keramikfunde auf dem Breisacher Münsterberg eine bemerkenswert lange Siedlungskontinuität bis in das späte 5. Jahrhundert v. Chr. bezeugen.

Im Latèneraum werden die Besucher ferner über die im 4. Jahrhundert v. Chr. einsetzenden Wanderungen der Kelten in den Süden informiert sowie über die Oppida, die stadtähnlichen Siedlungen, die die Kelten im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. bevorzugt auf den Höhen oder an den Flußläufen angelegt haben. Exemplarisch werden hier die Oppida von Tarodunum im Zartener Becken und Altenburg-Rheinau mit einer charakteristischen Fundauswahl vorgestellt. Daß die Bewohner der Oppida regen Handel insbesondere mit Italien trieben, darauf weist die Vielzahl der in den keltischen Oppida zutage gekommenen römischen Waren hin, von denen einige Beispiele gezeigt werden (u. a. kampanische Keramik und eine Weinamphora aus Italien).

Nicht nur aus den Oppida, auch aus den etwas früheren großen unbefestigten Siedlungen sind Zeugnisse eines hochstehenden spätkeltischen Handwerks bekannt, wie die auf der rotierenden Drehscheibe hergestellte Keramik, Eisenwerkzeuge, Fibeln und Glasschmuck.

Besondere Kunstfertigkeit erforderte die Herstellung von Münzen, die im 3. Jahrhundert v. Chr. in keltischen Siedlungen einsetzte. Ein Modell führt die einzelnen Phasen und verschiedenen Verfahren keltischer Münzherstellung vor Augen.

Zwei Informationskojen wurden in den Erkern des Hallstattraumes eingerichtet: In einer befindet sich eine Tonbildschaustation mit Programmen zur gesamten Abteilung (,Die Zeit der Kelten', ,Keltisches und Kultisches', ,Keltische Fürstengräber', ,Mediterranes Luxusgeschirr für keltische Gelage', ,Keltische Siedlungen', ,Keltische Oppida', ,Keltische Glasarmringe').

Die andere bietet Lesestoff für Kinder und Erwachsene zu allen im Erdgeschoß präsentierten Epochen.

Die Neukonzeption und Umgestaltung dieser Schausammlungsräume mußte ohne Sondermittel realisiert werden – aus dem laufenden Etat und mit Spenden. Auch zusätzliches wissenschaftliches Personal stand nicht zur Verfügung.

Inhaltlich wurde das Konzept der umgestalteten Schausammlungsräume von wissenschaftlichen Volontären(innen) erarbeitet. Das Feinkonzept und die Texte sowie ein Teil der Tonbildschauprogramme wurden für die Steinzeit und Bronzezeit von Karl Banghard erstellt, für die Eisenzeit von Ines Balzer (lediglich für das Thema Südimporte von der Verf.). Fachlich beraten wurden wir von der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg.

Es ist zu hoffen, daß die Neukonzeption der römischen und der Frühmittelalterabteilung bald unter etwas günstigeren Bedingungen durchgeführt werden kann.